

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Der meistlesende achtseitige Tagblatt:
Jahrespreis: 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Frangierlohn).

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Th. Kirchhöbel, Hachenburg.

84. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Montag den 12. April 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechspaltige Zeitungszeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtigste Tagesereignisse zum Sammeln.

Westl. Im Fortgang der Kämpfe an der Karnathen-
gerieten weitere 1800 Russen in die Gefangenschaft
Verbündeten. — Türkische Kavallerieabteilungen
in der Nähe des Suezkanals. — Die Zahl der in
den belagerten französischen, russischen, belgischen
Kriegsgefangenen betrug am 1. April 1915
10.000.
Am 1. April. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlitten
die Russen eine schwere Niederlage an den Maashöhen.
Bei der Combres-Höhe, bei St. Mihiel auf der
Westfront und im Priesterwald zurückgeschlagen.
Die Russen von Drie-Grachten erhöhte sich auf
10.000 Mann. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlitten
die Russen eine schwere Niederlage an den Maashöhen.
Bei der Combres-Höhe, bei St. Mihiel auf der
Westfront und im Priesterwald zurückgeschlagen.
Die Russen von Drie-Grachten erhöhte sich auf
10.000 Mann.

Kämpfe im Westen und Osten.

Großes Hauptquartier, 11. April vorm.
Westlicher Kriegsschauplatz. Am Drie-Grachten
südlich von Drie-Grachten, nahmen wir drei
Belagerten besetzte Gefangene und machten dabei einen
und 40 Mann zu Gefangenen.
Keinen Vorstoßen gegen den Ancrebach bei A.
Wir nahmen 50 Franzosen gefangen.
Westteil der Argonnen mißglückte ein franzö-
sischer Angriff.

Kämpfe zwischen Maas und Mosel nah-
men am Abend an Heftigkeit zu. Im Waldgelände
der Combres-Höhe versammelten die Fran-
zosen Kräfte zu einem neuen Versuch, unsere Höhen-
zu nehmen. Der Angriff kam erst heute früh
zur Ausführung und scheiterte gänzlich. Die Höhen-
sind ganz in unserm Besitz. Südlich von Ailly
in der Nacht hindurch heftige Nachkämpfe statt, die zu
unsern Gunsten entschieden wurden. Bei einem starken, aber
keinen französischen Angriff nördlich Flizey hatten
unseren sehr schwere Verluste. In den gestrigen Kämp-
fen im Priesterwalde nahmen wir dem Feind vier
Maschinengewehre ab. Der anschließende, sehr erbitterte
Kampf blieb für uns erfolgreich. Die sehr schweren
Kämpfe der Franzosen in den Kämpfen zwischen
Maas und Mosel lassen sich noch nicht annähernd
schätzen; allein zwischen Selouse und Lamorville-Wald
unseren Truppen 700, an einer kleinen Stelle
Regimenter über 500 französische Leichen. Wir
sind französische Offiziere und 804 Mann zu Ge-
fangenen und erbeuteten sieben Maschinengewehre. Ein
geschlossener Truppe abgetriebener deutscher Fesseln
ist nicht, wie die Franzosen angeln, in ihre
gegriffen, sondern wohlbehalten bei Nachschüben
abgegeben.

Im Priesterwalde schloß Schneesturm eine größere
Kämpfe aus.
Westlicher Kriegsschauplatz. Bei Mariampol und
Wartja sowie bei Klimki an der Elbe wurden
keine Angriffe abgeschlagen.

Am 11. April. Bei einem Ort bei Bromberg im Westen von Plonsk
sind die Russen hinausgeworfen. Dabei 80 Mann ge-
fangen und drei Maschinengewehre erbeutet.
In Polen südlich der Weichsel unterhielten die Russen
in der Nacht hindurch ein lebhaftes Infanterie- und
Artilleriefeuer.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 12. April vorm.
Westlicher Kriegsschauplatz. In den Argonnen
keine weitere französische Teilangriffe. Zwischen
Maas und Mosel war der Sonntag verhältnismäßig
ruhig. Erst in den Abendstunden setzten die Franzosen
Angriffe auf die Vorstellung an; nach zweifelhaftem
Erfolg war der Angriff abgeschlagen.
Im Priesterwald von Ailly und im Priesterwalde

fanden tagsüber örtlich beschränkte Nachkämpfe statt, in
denen wir die Oberhand behielten. Ein in der Nacht
erneut eingeleiteter Angriff wurde abgewiesen.

In Erwiderung des am 5. April erfolgten Bomben-
abwurfs durch feindliche Flieger auf die offene, außer-
halb des Operationsgebietes liegende Stadt Müllheim,
bei dem drei Frauen getötet worden sind, wurde Nancy,
der Hauptort der Befestigungsgruppen gleichen Namens,
von uns ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben
belegt.

Nach Aussage französischer Offiziere sind die Kathe-
dralen Notre Dame in Paris und in Troyes, sowie
hervorragende Staatsgebäude, wie die Nationalbibliothek,
Kunstgebäude, Invalidengebäude, Louvre usw., mit
militärischen Einrichtungen, wie Scheinwerfern,
drahtlosen Stationen, Maschinengewehren versehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Bei einem Vorstoß von
Mariampol in östlicher Richtung nahmen wir den
Russen neun Offiziere, 1350 Mann und vier Maschin-
gewehre ab.

Nordöstlich von Lomza warfen die Russen aus
Wurfmaschinen Bomben, die nicht platzten, sondern lang-
sam ausbrennend, erstickende Gase entwickelten.

Die in der Presse amtlich gemeldete Verstümmelung
eines russischen Unteroffiziers in Gegenwart deutscher
Offiziere bedarf als grobe und sinnlose Lüge keiner wei-
teren Erörterung.

Oberste Heeresleitung.

Die rheinischen Bischöfe im Hauptquartier.

Köln, 11. April. Nach einer hier vorliegenden
Privatmeldung sind der Erzbischof von Köln und der
Bischof von Trier im Großen Hauptquartier angekommen.
Die beiden Kirchenfürsten überreichten 575.000 Mark als
Ergänzung der Kaiser Geburtstagsgeldes für die Kriegs-
invaliden.

Hindenburgs Siegeszuversicht.

Eine deutsche Niederlage ausgeschlossen.

Der im Hauptquartier des Feldmarschalls v. Hinden-
burg weilende bekannte italienische Publizist Cabasino-
Renda veröffentlicht eine lange Unterredung mit
Hindenburg:

„Glauben Sie mir“, sagte der Feldmarschall zu dem
Italiener, „es ist für mich eine wahre Vergnügung, an
der Spitze eines solchen Heeres zu stehen. Jeder Soldat
ist im Kampf ein Held. Dann ist der Geist der Truppen
wunderbar und derselbe bei Generalen wie bei dem letzten
Muskettier. Das Verdrößte aber sind meine Flieger. Was
diese leisten, grenzt einfach an Wunder.“ Über Deutsch-
lands Feinde sagt Hindenburg: „Wer kann im Ernst an
die tapfere William-Kitchener glauben? Und wenn schon,
so wären es nicht Soldaten, sondern beliebige Menschen,
die man in Uniform gekleidet hat, um ein Heer zu schaffen.
Was die Russen betrifft, so sieht die Artillerie gut, ver-
schleudert aber ungeheuer viel Munition. Die Infanterie ist
tüchtig, aber die Kavallerie taugt nichts. Die Russen schlagen
sich zwar gut, aber ihre Disziplin beruht nicht wie bei uns auf
Intelligenz und Moral, sondern auf blindem Gehorsam.
Die Russen haben im japanischen Krieg viel gelernt und
sind namentlich im Schützengrabenkampf erfahren. Aber
wenn es keine Schützengräben gibt oder wir sie heraus-
jagen, geht es ihnen schlecht. Vor ihrer numerischen
Übermacht braucht niemand Bange zu sein. Die Zahl ent-
scheidet aber nicht über den Sieg. Bei Tannenberg waren
sie dreimal stärker als wir, aber es half ihnen doch nichts.
Abriegeln haben wir viele unfehlbare Anzeichen, daß die
Russen (deren Brigandage in Ostpreußen Hindenburg mit
Worten der Entrüstung brandmarkt) bereits müde sind
und das Kriegsmaterial auszugeben beginnt, das sie in
unerhörter Weise verschleuderten. Aus der Art und Weise,
wie sich die Russen heute schlagen, erhebt man, daß es
nicht mehr lange dauern kann.“

„Sie haben“, schloß Hindenburg, „unsere Linien be-
stehen und sich überzeugen, daß unser Heer sich nicht
überwinden läßt. Wir uns schlagen lassen? Aus-
geschlossen! Ausgeschlossen!“

Die Deutschen als Befestigungskünstler.

Nach einer Meldung aus Petersburg erklärt der
Kriegsentscheidungs-der „Nowoje Wremja“, so angenehm
das Schwimmen des Kriess an der nördlichen Front sei,
so sehr hemme nun der undurchdringliche Kot alle
Operationen. Die Automobile müssen sich gleich Dampfzügen
durch ganze Seen durcharbeiten. Die Truppen können
sich kaum weiterbewegen. Schweigend ziehen die Heeres-
kolonnen dahin, nach trockenen Stellen suchend, aber
immer vergebens. „Ritisch“ schreibt, die Deutschen seien
virtuos im Befestigungswesen und hätten ein kompli-
ziertes System von Schützengräben, Drahthindernissen und
Wolfgruben konstruiert.

Die „Gazette des Ardennes“.

Eine deutsche Zeitung für das besetzte Frankreich.

Die französische Presse in den von unseren Truppen
besetzten Teilen des nördlichen Frankreich wird durch die
„Gazette des Ardennes“ vergrößert. In der französischen
Bevölkerung, welche völlig abgeschossen war von den Ge-
eignissen in der Welt, trat bald nach der Besetzung Nord-
frankreichs der lebhafteste Wunsch nach dem Besitze von
Zeitungen hervor. Es war ausgeschlossen, die gebührende
und leistungsfähige französische Presse zuzulassen. Seit dem
1. November 1914 wurde deshalb eine besondere fran-
zösische geschriebene Zeitung für das besetzte Frankreich
geschaffen. Die „Gazette des Ardennes“ erschien zunächst
einmal in der Woche in einer Auflage von 4000. Die Aus-
gabe, die sie sich stellte, war, der französischen Bevölkerung
ein umfassendes Bild der kriegerischen und politischen
Vorgänge zu geben, sich frei von jeder Gefühlsregung rein
sachlich zu halten, und indem auch die amtlichen
Communiqués der französischen Regierung in die Zeitung
aufgenommen wurden, die Bevölkerung in den Stand zu
setzen, selbst zu urteilen, ob diese oder die deutschen Dar-
stellungen über die Vorgänge auf dem westlichen Kriegs-
schauplatz zutreffend sind. Auch die verheimlichten Ver-
öffentlichungen der französischen Presse über angebliche
Grausamkeiten der deutschen Eroberer und alles, was die
feindliche Presse an besonders lägenhaftem sich leistete,
bildete Gegenstand der Veröffentlichung. In wie hohem
Maße die Zeitung dem Bedürfnis der Bevölkerung ent-
sprach, geht daraus hervor, daß die 3. Nummer bereits
in einer Auflage von 17.000, die 10. Nummer in einer Auf-
lage von 26.000 Stück erscheinen mußte. Seit Anfang
1915 erscheint die Zeitung wöchentlich zweimal, sie hat
jetzt eine Gesamtauflage von 39.000 erreicht.

Außerdem veranstaltete die Zeitung Sonderausgaben
zum Weihnachts- und Osterfest und über die Winter-
schlacht in der Champagne, und in zwei illustrierten Aus-
gaben berichtete sie aus deutschen Gefangenenlagern. Der
Verkaufspreis von 5 Centimes deckt die Kosten für die
Verstellung der Zeitung und wirkt einen kleinen Verdienst
für die Verkäufer ab.

Am 1. April hat die „Gazette des Ardennes“ mit der
Veröffentlichung der Namen der in deutschen Gefangenen-
lagern untergebrachten 250.000 Kriegsgefangenen und der
von deutschen Truppen befreiten gefangenen Franzosen
begonnen. Der Umfang und die Auflage der Zeitung ist
dadurch wesentlich erweitert worden. Auch hiermit will
die „Gazette des Ardennes“ wieder ihrer Pflicht dienen,
die von der französischen Regierung dem Volke vor-
enthaltenen Wahrheit zu verbreiten und zugleich der Be-
völkerung des besetzten Gebietes gegenüber menschlich zu
handeln.

Von der Flotte.

Die Verluste im Unterseeboot-Krieg.

Im Unterseebootkrieg ist zu verzeichnen die Versenkung
je eines französischen und portugiesischen Segelschiffes
sowie eines englischen Dampfers.

London, 11. April. Nach Mitteilung der Admiralität
sind seit dem 18. Februar 37 britische Handelsschiffe und
6 Fischerfahrzeuge deutscherseits zum Sinken gebracht
worden.

Vom U-Boot gejagt.

Die Reuter aus London meldet, berichtet der Kapitän
des englischen Dampfers „Theleus“, der in Liverpool an-
kam, über eine aufregende Jagd am 29. März durch ein
deutsches U-Boot. Der Kapitän ließ mit Vollkraft
fahren, aber das U-Boot holte langsam das Schiff ein und
gab das Signal zum Stoppen. Das Signal wurde aber
nicht befolgt, so daß der Befehl kam „Beidrehen oder ich
schle“, und gleich darauf eröffnete das U-Boot das
Feuer mit Schnellfeuerkanonen und einem Maschin-
gewehr. Nachdem kam das Signal, das Schiff zu ver-
lassen, aber „Theleus“ feuerte sehr schnell und konnte zur
Rückkehr kommen. Das U-Boot suchte fortwährend zu kommen,
offenbar um einen Torpedo abzuschießen, aber „Theleus“
änderte fortwährend den Kurs, so daß das U-Boot schließlich
die Verfolgung aufgab. „Theleus“ ist erheblich be-
schädigt. — Der englische Dampfer „Helen“ wurde am
Mittwoch sieben Meilen von einem Unterseeboot verfolgt.
Das Unterseeboot gab die Jagd erst ganz in der Nähe
des Hafens von Cardiff auf.

Versenkung eines portugiesischen Seglers.

Amsterdam, 10. April.

Reuter meldet: Ein deutsches Unterseeboot versenkte
das portugiesische Segelschiff „Douro“, das von Cardis
nach Oporto mit einer Kohlenladung unterwegs war. Die
Mannschaft wurde gerettet und kam in Swansea an.

London, 10. April.

„Daily Mail“ veröffentlicht das Bild des Minensuch-
dampfers „Spider“, der im Sturm bei Lowestoft an die
Küste getrieben wurde und verloren ging.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 10. April. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 10. April mittags. Im Waldgebirge kam es gestern auch in den Abschnitten östlich des Ujsofer Passes zu heftigen Kämpfen. Deutsche Truppen eroberten nördlich Tuchoska eine seit dem 5. Februar viel umstrittene und von den Russen hartnäckig verteidigte Höhenstellung. Ein Oberst, über 1000 Mann wurden bei diesem Angriff gefangen und den Russen auch 15 Maschinengewehre entzogen.

Im Oportale und im Quellgebiete des Struj scheiterten gleichzeitig heftige feindliche Angriffe an unseren Stellungen unter schweren Verlusten des Gegners.

Der gestrige Tag brachte uns in Summa 1250 Gefangene ein.

Die sonstige Lage ist unverändert.

Wien, 11. April. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 11. April mittags. In den Westiden hat sich nichts ereignet. Im Waldgebirge dauern die Kämpfe in einzelnen Abschnitten noch fort. Westlich des Ujsofer Passes wurden bei Ausnutzung der Erfolge vom 9. April weitere neun Offiziere und 713 Mann gefangen, zwei Maschinengewehre erbeutet. An der Front in Südostgalizien nur Geschützkampf und kleinere nächtliche Unternehmungen. In Westgalizien und Russisch-Polen herrscht Ruhe.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

In der befreiten Bukowina.

Wien, 10. April.

Das „B-Merkblatt“ veröffentlicht einen Bericht seines Kriegsberichterstatters, der während des Osterfeiertages einige Hauptorte im befreiten Teile Südostgaliziens und der Bukowina besuchte. Die von den Russen zerstörten Verbindungen sind wieder hergestellt und dem Betriebe übergeben worden. Der Berichterstatter weilte in Kolomea, Czernowiz und Sadagora. Überall zeigen sich Spuren der Russenherrenschaft. Auf der ganzen Strecke von Kolomea bis Czernowiz sind

schreckliche Verwüstungen

festzustellen. Sadagora hat sehr stark gelitten. Die Wohnung des Botschafters ist vollständig zerstört worden. Auch Blinderungen, Schandungen und Morde sind vorgekommen. Drei Männer, die ihre Frauen vor Schandung bewahren wollten, wurden ermordet. Ein Kaufmann wurde so gemartert, daß er in Wahnsinn verfiel. In Kolomea unterrichtete sich der Berichterstatter über die Lage bei der Armeegruppe Plazner-Baltin, die dort operiert. Der Armeekommandant erscheint jeden Tag an der Front. Die Verpflegung erfolgt dort in ausgezeichnetster Weise. Die Gruppe, die von Erfolg zu Erfolg schritt, hält jetzt in verstärkten Stellungen die Infanterie-Linie gegen den überlegenen Feind.

Alle Durchbruchversuche der Russen sind zurückgewiesen worden. An der Gesamtkumme der im März gefangenen Russen hat die Armeegruppe Plazner-Baltin den Löwenanteil. Die Bukowina, mit Ausnahme von Boien und Nowosielitzka ist in unserem Besitz, den nicht einmal fünfstündige Übermacht uns freitlich machen könnte. In Czernowiz traf der Berichterstatter den Landsturmlieutenant Ruz, der mit einem kleinen aus rumänischen 38 bis 45-jährigen Landsturmmännern bestehenden Detachement 449 Russen getötet, 734 verwundet und 156 gefangen genommen und unzähliges Material und viele Rosafenster erbeutet hatte. Überwältigend lobte Leutnant Ruz die Unterstützung durch die Landesbevölkerung, die solche

Erfolge ermöglicht. Die Russen haben auf den Kopf des Leutnants einen Preis von 25.000 Rubel ausgesetzt.

Die glänzenden Waffentaten

der Abteilung erfolgten bei Uscierok, beim Überfall auf Kogman, Paskawa und Belawa und im Gefecht bei Klostoch. Nicht minder berühmt sind die Taten des Oberleutnants im Generalstab Bopp, selbständigen Kommandanten in der Gegend von Czernowiz. Das System Bopp besteht, wie überhaupt bei der ganzen Armeegruppe, in weitestgehender Schonung des Menschenmaterials, in der allergrößten Vorsicht und in außerordentlich starken Befestigungen, welche auch von einem ungeheuer überlegenen Gegner nicht zu nehmen sind. Die interessanteste Episode war die Gefangenennahme einer aus 32 Mann bestehenden russischen Flugschwadron bei Rudihoreca durch einen Gendarmierwachmeister und einen Mann, welche über den Bruch setzten und die Gefangenen total durchnährt über den Fluß brachten. Die Bevölkerung von Czernowiz ist vollkommen beruhigt. Einige Flüchtlinge sind zurückgeführt, die Verproviantierung ist ausreichend. Die Vorbereitungen für den Ausbau und für die allgemeinen Musterungen in den wiedergewonnenen Gebieten sind fast abgeschlossen.

Kleine Kriegsspost.

Stockholm, 10. April. Aus Montreal wird der „Daily Chronicle“ telegraphiert: Alle englischen Schiffe, die in den letzten Tagen von Montreal nach Europa abgingen, sind mit Maschinengewehren auf Red ausgerüstet.

Genf, 11. April. In den Gerüchten, daß die Regierungen des Dreierbundes planten, wegen des serbisch-bulgarischen Grenzzwischenfalles Schritte in Sofia zu tun, melden heute französische Blätter, daß darüber noch keine Entscheidung getroffen sei.

London, 11. April. Lord Ritzener hat dem Bürgermeister von New Castle ersucht, die Anfertigung von Munition soviel wie möglich auszuheben. Tausende von Arbeitern seien hierfür sofort erforderlich.

Amsterdam, 11. April. Japanische Blätter gestehen, daß die amerikanische Regierung gegen die Bedingungen Japans bezüglich der Wandschüre Einspruch erhoben hat.

Budapest, 10. April. Wie das Blatt „Az Est“ meldet, wurde bei Czernowiz ein russisches Flugzeug, das unsere Stellungen auszuersuchen versuchte, heruntergeschossen, und der Pilot, ein russischer Hauptmann, gefangen genommen.

Papst Benedikt XV. über den Krieg.

Friedensaufgaben Amerikas.

Amerikanische Zeitungen veröffentlichten ausführliche Berichte über eine Unterredung, die der bekannte amerikanische Tagesschriftsteller Karl S. v. Wiegand mit Papst Benedikt XV. gehabt hat. Der Papst äußerte sich dabei in eingehender Weise zu dem Krieg und wandte sich besonders an das amerikanische Volk, das er besonders zu dem Werke der Anbahnung des Friedens für berufen hält. Der Papst sagte wörtlich:

Senden Sie dem amerikanischen Volk und der Presse meinen Gruß und Segen und übermitteln Sie diesem edlen Volk meinen einzigen Wunsch: Arbeitet unablässig und uneigennützig für den Frieden, auf daß diesem entsetzlichen Blutergießen und all seinen Schrecknissen möglichst bald ein Ende bereitet werde. Wenn Euer Land alles vermeidet, was den Krieg verlängern kann, in dem das Blut vieler Hunderttausender fließt, dann kann Amerika, bei seiner Größe und seinem Einfluß, in besonderer Weise zur raschen Beendigung dieses ungeheuren Krieges beitragen. Die ganze Welt blickt auf Amerika, um zu sehen, ob es die Initiative zum Frieden ergreifen wird. Wird das amerikanische Volk den günstigen Augenblick zu erfassen wissen? Wird es den Wunsch der gesamten Welt erfüllen? Ich bete zu Gott, daß es so kommen möge.

Deutlich genug drückt hier der Papst aus, was in Deutschland und bei den Deutsch-Amerikanern schon oft

genug betont wurde:

Die Vereinigten Staaten verlängern den Krieg durch ihre Waffenlieferungen.

Und nochmals kommt der Papst auf diese zurück, nachdem er Herrn Wiegand gebeten hat, Meinungen und Ausführungen dem amerikanischen Volk als Osterwunsch zu übermitteln. Benedikt XV. schloß mit den Worten:

Ich lege meine ganze Hoffnung für einen baldigen Frieden auf das amerikanische Volk, auf den Willen und die Macht, über die es in der ganzen Welt verfügt. Gerecht, unparteiisch und jederzeit bemüht, seinen Bemühungen, daß Amerika, sobald geeignete Augenblicke zur Einleitung von Friedenshandlungen gekommen sein wird, der nachdrücklichen Unterstützung des Heiligen Stuhls sicher sein, dies bereits den Präsidenten durch seine angelegentlichsten Freunde wissen lassen.

Herr v. Wiegand schildert weiter die Einzelheiten des Empfangs, der insofern als ein seltenes Ereignis betrachtet ist, als die Päpste sich sonst nicht von Journalisten behufs Veröffentlichung sprechen lassen. Als der Papst für die außerordentliche Ehre dankte, wies er auf die Presse der Welt hin, die ein solches mächtiges Wort sei. Sie könne viel dazu beitragen, um den Weg zum Frieden vorzubereiten. Der Papst des Heiligen Stuhls sei der, daß dieser furchtbare Krieg und der Friede wiederhergestellt werden möge, bald wie nur irgend möglich und daß, um dieses zu erreichen, alle moralischen Mittel und Einflüsse in Verfügung stehen, in Bewegung gesetzt werden müssen.

Ein Erlass des Kardinals Gasparri besagt: Der Papst hat, veranlaßt durch den Wunsch, die Andacht zur Jungfrau, welcher der Monat Mai geweiht ist, zu erhöhen und im Vertrauen darauf, daß durch die Huld der Gottesmutter und Friedenskönigin das Ende des leidvollen Krieges baldigst erreicht werden wird, befohlen, daß in der ganzen katholischen Welt an der Marienachten ein Gebet um Frieden verrichtet werden soll, das der Papst selbst verfaßt hat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bei dem Zusammentritt des elias-Iothbringischen Tages hatte Statthalter v. Dallwitz die Mitglieder der zweiten Kammer zu einem Empfang geladen. Der Statthalter feierte die Reichslande als Bollwerk der Kultur und deutscher Gesinnung. Es hätten freudliche und unerfreuliche Erscheinungen gegelt. Er sei namentlich der freiwillige Eintritt so vieler Jünglinge ins Heer gewesen, unerfreulich das Verschwinden solcher Elemente wie Weill und Wetterle. Der Statthalter hoffte, daß der Krieg, der dem Lande so schwere Auflagen auferlege, es reinigen werde von Bestrebungen, die obigen Namen verkörpern. Der Präsident der Kammer, Dr. Röllin, versicherte lebhaft, daß die Iothbringische Bevölkerung vorgekommene Verleumdungen auf peinlichste empfinde und auf die schärfste Weise verurteile. Mit derselben Entschiedenheit wolle er es zurück, daß die Verleumdungen einzelner Gesamtheit des Volkes auf Schuldkonto geladen würden.

+ In welchem Maßstabe deutsches Eigentum in England beschlagnahmt ist, erhellt aus einer soeben erschienenen Veröffentlichung. Der öffentliche Kurator des deutschen Eigentums in England und Wales gab den 7. Bericht aus dem hervorgeht, daß von dem Departement für den Krieg des Krieges Eigentum im Werte von 85.906.813 Pfund Sterling (über eine Milliarde 700 Millionen Mark), das Untertanen von englischen Ländern gehört, in Verwahrung genommen worden. Davon wurden 675.000 Pfund in Rufen ansehnlich.

Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hanns Curb.

1) Nachdruck verboten.

Auf dem Bahnhof in Oswiecin, dem oberösterreichischen Grenzort, saßen zu später Nachtstunde im Wartesaal zwei Herren, die scheinbar auf den Zug nach Krakau warteten.

Ein strenger, schneidender Frostwind pffte um die Fenster des Saales, und große, dicke Eiszweige glitzerten an den Scheiben.

Die beiden Gäste schlürften langsam den heißen Tee und blickten den blauen Rauch ihrer Zigaretten in die Luft. Hinter dem Schankisch saß der Kellner, gähnte und blickte gelangweilt auf die beiden Herren.

Der ältere von ihnen, er mochte wohl Mitte der Fünfziger sein, machte in seinem eleganten Reisepelz einen wohlhabenden Eindruck. Sein Haar war stark ergraut, und in dem dichten, herabhängenden Schnurrbart hatten die Jahre auch schon reichlich Silberfäden gezogen.

Die hellgrauen, klugen Augen des Mannes blickten lebhaft in dem Saale umher, während seine Rechte, an der ein großer Brillant bligte, mit der Pelzmütze spielte.

Der andere war um gut zwanzig Jahre jünger. Sein hübsches, wettergebräuntes Gesicht lag in ernsten Falten und blickte starr vor sich hin.

Da plötzlich hob sich sein Blick, lauernd, und seine Lippen öffneten sich halb, als ob er etwas sagen wollte. Aber er schwieg doch und blickte nieder an dem andern vorbei ins Leere.

Der dünne Mantel, der übrigens schlecht sah, war offen und verhüllte den alten, abgetragenen Anzug nicht, mit dem der junge Mann bekleidet war.

Die feinen, schlanken Hände waren blau vor Kälte. Da begegneten sich ihre Blicke, und der jüngere fragte: „Wollen Sie es mir wirklich nicht sagen, Herr Baumgart, wozu ich eigentlich mit Ihnen nach Krakau fahren soll?“

„Nein,“ erwiderte der Gefragte kurz, und eine tiefe Falte erschien zwischen den buschigen Brauen.

Und unwillig legte er hinzu:

„Warum fragen Sie denn immerzu? Warten Sie

doch ab! Oder bereuen Sie es schon? Oder haben Sie Angst?“

„Angst?“ sagte der Oberleutnant spöttisch und redete sich. „Ich fürchte mich vor keinem, und wenn's der Teufel selbst wäre. Aber schließlich habe ich doch ein Recht zu meiner Frage.“

„Stimmt, Herr Oberleutnant. Aber ich sage es Ihnen nicht eher, bis wir an Ort und Stelle sind. So haben wir es doch auch vereinbart.“

„Aber es läuft doch schließlich niemand die Nase im Sack. Und wenn ich durch Sie eine neue Stellung bekommen soll, dann muß ich es wissen, warum es sich handelt. Entschuldigen Sie, Herr Baumgart, aber Sie sind mir doch fremd gewesen bisher.“

„Also kurz, Herr Oberleutnant. Wollen Sie, oder wollen Sie nicht? Wie's beliebt. Ein Zug geht kurz nach meinem Wieder zurück. Uebrigens... ich habe Sie nicht gebeten, sondern Ihnen nur ein Angebot gemacht, und Sie erklärten sich sofort bereit.“

„Gewiß, Herr Baumgart. Die Sache ging aber verheißungsvoll. Meine Gründe kennen Sie ja, die mich zwingen, meinen Abschied einzureichen.“

„Run ja, nach Ihren Erzählungen. Wieviel Schulden haben Sie im Ganzen? Aber... die Wahrheit!“

„Fast dreißigtausend Kronen.“

„Schöne Summe. Und sonst hatten Sie keine Gründe?“

„Nein.“

„Ich glaube Ihnen, Herr Oberleutnant. Wenn Sie das akzeptieren, was ich Ihnen biete, können Sie in fast zwei Jahren glatten Tisch haben. Freilich, es kommt dabei nur auf Sie an.“

„Was ich tun kann, werde ich auch leisten, Herr Baumgart.“

„Denn nahmen Sie wohl den Abschied nicht, Herr Oberleutnant?“

„Nein, gewiß nicht. Ich stamme aus einer Soldatenfamilie, mein Vater war Generaloberst, mein ältester Bruder ist Kommandeur in Graz. Es steht Vererbung im Blute und verleiht sich nicht.“

„Was nützt das alles, Herr Oberleutnant? Um Freude am Beruf des Offiziers zu haben, muß man vermögend sein. Von den paar hellern Gehalt können Sie nicht existieren. Und erst, wenn man, wie Sie, so'n Päckchen Schulden hinter sich her schleppen muß, da muß es ja manchmal grauig sein. Nicht wahr?“

„Das stimmt wohl, Herr Baumgart. Und eben Schulden sind es ja, die mich zwingen. Glauben Sie, ich wollte schon ein Ende machen und mir 'ne Kappe auf den Kopf legen, da las ich Ihre Anzeige und mich. Wenn ich nur wüßte, was es ist, da wäre ich zufrieden.“

„Sie müssen aber warten, Herr Oberleutnant, rauchen Sie! Ober, noch zwei Grogg! Machen Sie ein zurechtstühleres Gesicht, Binder.“

Oberleutnant Binder zündete sich die präparierten Zigaretten an und starrte vor sich hin.

Der Schnelzug lief ein, und die beiden Herren stiegen ein. Dieses war leider nicht der Binder, den Binder seinen Gedanken nach.

Er grubelte und sann, aber er konnte nicht an Grund seines in Aussicht stehenden Engagements denken. Da plötzlich durchquerte es ihn, und ein schneller Blick zu Baumgart hinüber, der schlaftrig in der Ecke saß.

In Krakau sollte doch der Sitz einer polnischen Gesellschaft sein, ein Geheimbund zur Vorbereitung der Erhebung der Polen. Wenn etwa dieser Baumgart zu dieser Gesellschaft gehörte? Und wenn er ein verachteter Offizier, die vor ganzlichem Ruin stand, sich lockte, um dieser Bande Helfersdienste zu leisten? Leicht eine Art Spion? Ah... Seine Hand klammerte trampfhaft den Revolver, den er bei sich führte.

Für alle Fälle hatte er ihn eingesteckt.

Franz Binder knirschte mit den Zähnen, so wie er selbst erschraf.

Die Fahrt verlief schweigend.

Endlich ertönte es draußen:

„Krakau.“

Sie stiegen aus und drängten sich durch das Gedränge.

Binder sah sich um.

Überall ertönten polnische Worte, die er nicht verstand.

Draußen hielten Schritten.

„Papa,“ tönte es herüber, und aus einem Schilde eine Dame.

„Ah, Bianka,“ lachte Baumgart und dirigierte Oberleutnant zu dem Gefährt.

„Rett von dir, daß du mich abhockst. Töchterchen,“

Fortsetzung

Bei der Reichsbank sind bis zum 7. April bereits 1105 Millionen Mark auf die zweite Kriegsanleihe eingezahlt worden. Nach dem 7. April sind die Einzahlungen auf die zweite Kriegsanleihe weiter gestiegen. Sie betragen bis zum 8. April 4370 Millionen Mark bis zum 9. April 4840 Mill. Mark, obwohl der Termin, an dem 30 Prozent gezahlt werden müssen, der 14. April ist.

Aus In- und Ausland.

Amsterdam, 10. April. Das holländische Reichszentral-Bureau berief eine Versammlung von Interessenten des Schweinehandels. Das Ergebnis war, daß jedem Ausfuhrhändler die Ausfuhr gestattet wird unter der Bedingung, einen gewissen Prozentsatz des Vorrates für eigenen Bedarf zur Verfügung zu halten. Die Ausfuhrerlaubnis kann Mitte April erwartet werden.

London, 10. April. Vorgestern wurde eine anti-deutsche Liga gegründet, die sich aus Mitgliedern aller Parteien zusammensetzt und das Ziel verfolgt, gegen deutsche Güter und deutschen Einfluß in Großbritannien zu arbeiten. Die Lösung ist: Das britische Reich zu verteidigen!

Toronto (Kanada), 10. April. In Vancouver ist von Arbeitlosen hauptsächlich Ausländern, eine Anzahl haben erkrankt. Rün. Verlesenen wurden verhaftet. Die Polizei befürchtet weitere Unruhen. Wenn nötig, wird ein berittenes Kommando geschickt werden, das Ausschreitungen verhindern soll.

Berlin, 11. April. Hier verlautet, daß die Reichsregierung beabsichtigt, die hiesige Zigarettenfabrik Jasmagi anzukaufen, und zwar als die Grundlage eines deutschen Zigarettenmonopols.

Kopenhagen, 11. April. Ein Petersburger Blatt erzählt von diplomatischer Seite, daß Italien augenblicklich mit Amerika verhandelt wegen einer Anleihe von 100 Millionen Dollar. Die Washingtoner Regierung habe sich zur Unterstützung der Anleihe bereit erklärt, wenn Italien sich verpflichtet, neutral zu bleiben.

Rom, 11. April. Der Sultan von Marokko ist nach Frankreich abgereist; offenbar fühlte er sich in seinem Lande nicht mehr sicher.

Die letzte Wirtschaftsforge.

Während die Vorschriften über die Verwendung von Getreide und Futtermitteln nach mehrfachen Schwankungen nunmehr im großen und ganzen befriedigend wirken, bereitet die Kartoffelversorgung nach wie vor Schwierigkeiten. Die Absichten der leitenden Regierungsstellen sind nur unvollständig bekannt geworden, und kaum ein Tag vergeht, an dem nicht angegebene Männer der Öffentlichkeit, hervorragende Sachverständige des deutschen Wirtschaftslebens ihre Stimme erheben, um zur Eile zu mahnen, ehe unwiederbringlicher Schaden entstanden ist. In der Hauptsache ist es immer wieder der hohe Schweinebestand, der zu Bedenken Anlaß gibt, weil die vorhandenen Kartoffelvorräte ihm auf die Dauer unmöglich gewachsen sein können. Auch die Preisfrage wird mit jedem Tage dringlicher.

Wenn die Regierung zu diesen gewiß sehr schwierigen Fragen öffentlich nicht das Wort nimmt, so darf man daraus natürlich nicht schließen, daß sie ihnen nicht die höchste Aufmerksamkeit zuwendet. Es wird ihr nur nicht möglich erscheinen, in die Auseinandersetzungen einzugreifen, bevor die Verhältnisse, in die sie eingreifen soll, vollständig mit einiger Sicherheit erfaßt worden sind. Vorbereitende Schritte hierzu sind selbstverständlich längst gegeben, und der Monat April dürfte kaum zu Ende gehen, ohne daß man auch auf diesem Gebiete alle notwendigen Vorkehrungen getroffen hat, um die Volksernährung sicherzustellen, soweit menschliche Voraussicht überhaupt dazu verhelfen kann. Einstweilen wird für vollständige Auffüllung der Kartoffelbestände gesorgt, die für allgemeine Zwecke bestimmt sind, und bald wird schärfer zugegriffen werden, um privatem Eigentum zu helfen, wo er sich den öffentlichen Interessen entgegenstellt. Schon melden sich die zu einem Verbandszusammenschluß deutschen Kartoffelinteressenten, um gegen die Art, wie jetzt die Landräte die ihnen von der Regierung erteilten Aufträge zur Ausführung bringen, Widerspruch zu erheben. Man wird ihre Bedenken gewissenhaft prüfen, um eine Ausschaltung des Zwischenhandels bis zu einem gewissen Grade aber nicht herumkommen. So war es bei den öffentlichen Aufläufen der Getreidevorräte, und so wird es jetzt auch bei der Sicherung der Kartoffelbestände sein.

Mit größerer Freude ist es dagegen zu begrüßen, daß ein so hervorragender Sachkenner in landwirtschaftlichen Fragen wie der bekannte Abgeordnete Freiherr v. Gamp mit bestimmten Vorschlägen hervortritt, die die glückliche Durchführung der hier vorliegenden Aufgabe erleichtern sollen. Auch er ist der Meinung, daß Gefahr im Verzuge ist, macht aber andererseits auf die Ungunst der Verhältnisse aufmerksam, die in diesem Jahre einer rechtzeitigen Sicherung der Kartoffelvorräte im Wege stehen. Wir haben eine späte Saatbestellung in Aussicht, die sich ferner allgemein wegen der verminderten Arbeiter und Pferde verzögern wird. Unter normalen Verhältnissen kann die Bestellung der auf dem Lande befindlichen Kartoffeln vor, während und nach der Bestellung erfolgen. Das ist in diesem Jahre während der Bestellung vielen Besitzern von Kartoffeln nahezu unmöglich, und die Bestellung muß allen anderen Sorgen vorgehen. Darüber wird es Mitte Mai, und in den vom Feinde besetzten Gebieten muß dann erst noch das Dreschen nachgeholt werden, das während der Wintermonate nicht hat beendet werden können. Herr v. Gamp schlägt deshalb, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, daß große Kartoffelvorräte verderben, die Schaffung einer Organisation vor, die den Landwirten, in deren Besitz sich große Kartoffelmengen befinden und die die Arbeit des Verlesens und Fortschaffens der Kartoffeln nicht selbst bewirken können, auf deren Antrag diese Arbeiten abnimmt. Sie können dann sofort begonnen und während der Bestellungszeit fortgesetzt werden, und nur so können wir gewiß sein,

die nötigen Vorräte an Kartoffeln vor Eintritt der wärmeren Jahreszeit in Sicherheit gebracht zu sehen. Die Organisation könnte durch Verwendung von Kartoffelfortiermaschinen und durch Aufstellung eines zweckmäßigen Arbeitsplans, sowie durch Zusammenwirken mit der Eisenbahnverwaltung erhebliche Ersparnisse erzielen, die der Gesamtheit und namentlich den unbemittelten Kreisen der Bevölkerung zugute kommen würden. Der Vorschlag wird schließlich noch dahin zusammengefaßt, daß die bereits vorhandenen Kriegsgeldgesellschaften sich auch dieser überaus wichtigen und dringlichen Aufgabe annehmen sollen, zu deren Durchführung ihr in den einzelnen Gebieten Arbeiterkolonnen aus Gefangenen zur Verfügung gestellt werden sollen. Dann glaubt Herr v. Gamp, auch der Lösung dieser Frage ruhig entgegensehen zu können.

Hier liegt unzweifelhaft eine sehr dankenswerte Anregung vor, die an den maßgebenden Stellen die verdiente Würdigung finden wird. Es ist allerdings nicht zu verkennen, daß es immer wieder dieselben Behörden und Organisationen sind, denen die neuen, durch die Lage der Dinge in den Vordergrund geschobenen Aufgaben auferlegt und deren Kräfte auf diese Weise über die Maßen in Anspruch genommen werden. Aber wir wissen andererseits auch, daß für sie alle jetzt das Wort Kaiser Wilhelms I. gilt, der seine Zeit hatte, müde zu sein, und wenn es notwendig werden sollte, werden sich auch auf diesen ehrenvollen freiwilligen Helfer finden. Die Hauptsache ist, daß auch diese letzte Frage richtig aufgefaßt und dann mit fester Hand gelöst wird. Dann sind wir bis zur nächsten Ernte aller wirtschaftlichen Sorgen los und ledig.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 13. April.

Sonnenaufgang	5 ¹¹	Mondaufgang	4 ²² N.
Sonnenuntergang	6 ¹¹	Monduntergang	6 ⁰² N.

1598 Heinrich IV. von Frankreich gewährt im Edikt von Nantes den Protestanten Religionsfreiheit. — 1696 französischer Dichter Jean de La Fontaine gest. — 1784 Preussischer Generalfeldmarschall Friedrich Graf v. Wrangel geb. — 1810 französischer Komponist Felicien César David geb. — 1830 Komponist Eduard Lassen geb. — 1838 Schriftsteller und Meteorolog Rudolf Feil geb. — 1849 Erfürmung der Dippeler Schlangen durch die 408 Sachsen und Bayern bestehende Reichstruppen.

Reisebrotarten. Vom Kriegsausbruch für Konsumenten-Interessen geht folgende beachtenswerte Anregung aus: Die Einrichtung der Brotkarte bringt für Reisende manche Schwierigkeit, ganz besonders für Fußreisende. Denn da ausreichende Mengen Brot ohne Brotkarte nicht erhältlich sind, wird der Reisende gezwungen, seinen Brotvorrat aus der Heimat mitzuführen, was naturgemäß nur bei ganz kurzen Ausflügen, nicht aber bei größeren Wanderungen usw. möglich ist. In den Gasthäusern gibt es wohl ein paar kleine Schmitte Brot als Zugabe zu anderen Mahlzeiten, aber nichts, was genügen könnte, den Magen eines Wanderers zu befriedigen. Wäre es da nicht zweckmäßig, besondere Reisebrotarten einzuführen in der Erwägung, daß es gleichgültig ist, ob jemand sein Brot zu Hause oder draußen verzehrt? Man könnte diese Karte in kleine Abschnitte einteilen, die Heimat der Brotkarte ausdrücken und bei Gebrauch den Abschnitt mit dem Verbrauchsorte stampeln. Die gesammelten Reisekartenabschnitte könnten dann ebenso gut zur geeigneten Verrechnung gelangen, falls überhaupt nennenswerte Beträge zusammenkommen, wie die Abschnitte in der Heimatgemeinde. Wir werden noch längere Zeit mit den Brotarten leben müssen, und deshalb ist es zweckmäßig, alle Abschnitte bei deren Gebrauch auszufüllen. Da die Personen- und Schnellzüge in Deutschland trotz des Krieges laufen, und da die Wagen recht voll sind, wird ein großer Teil des Volkes von Reisebrotarten Nutzen ziehen. Allerdings müßte die Einführung derselben möglichst beschleunigt werden, so daß bis spätestens Pfingsten die Reisebrotarten fertig wären.

Hadenburg, 12. April. In der heutigen Nummer beginnt wieder ein laufender Roman, den wir den Zeitverhältnissen angepaßt gewählt haben. „Der Spion, Alles fürs Vaterland“, ist die von Hanns Curod verfasste Erzählung betitelt, die das Interesse aller Leser von Anfang an finden und mit spannender Aufmerksamkeit bis zum Ende verfolgt werden wird.

Aus dem Obersterwaldkreis, 10. April. Der vom Landratsamt veröffentlichte Auszug aus den amtlichen Verlustlisten weist folgende Namen auf: Wehrmann Gustav Burbach aus Obermörsbach von der 8. Komp. des Reserve-Inf.-Rgt. Nr. 87 in französischer Gefangenschaft in St. Vrieix am 20. Sept. 1914 gestorben. Vom Reserve-Inf.-Rgt. 228: 7. Komp. Musketier Emil Rober, Langenbach, schwer verwundet; 8. Komp. Musketier Josef Bödler, Lohum und Gefreiter Ernst Streup, Marienberg, schwer verwundet. Vom Reserve-Inf.-Rgt. 224: 1. Komp. Ersatzreserveist Ernst Schmidt, Neunhausen, gefallen; 11. Komp. Musketier Heinrich Arndt, Obermörsbach und Musketier Karl Schumacher, Unnan, vermißt. Vom Reserve-Pionier-Batl. 32, 2. Komp.: Unteroffizier d. L. Albert Buchner, Zinhain, gefallen.

Limburg, 10. April. Im hiesigen Gefangenenlager trafen gestern bei einem größeren Transport wieder viele Turkos ein. Es waren meist junge Leute, die sehr niedergeschlagen waren.

Diez, 8. April. Dem Jahresberichte der Diezer Realschule entnehmen wir folgendes: Die Anstalt besuchten am 1. Februar 1915 122 Schüler, während 20 Schüler in der Vorschule waren. Von den 122 Schülern waren 88 evangelisch, 21 katholisch und 13 jüdisch; 56 Schüler waren von hier und 66 Schüler von auswärts. Große Veränderungen brachte der Ausbruch des Krieges mit sich. Von den 13 Lehrkräften der Anstalt zogen 7 in den Krieg. Die Anstalt mußte sich mit am Orte vorhandener Aushilfe behelfen. Kurz nach Ausbruch des Krieges unterzogen sich 9 Primaner einer Notprüfung, um in das Heer einzutreten. Es konnten aber nur 2 Schüler angenommen werden. Beide stehen in Frankreich. Auch die übrigen Schüler taten ihr Bestes durch Hilfsleistung bei der Verpflegung der Verwundeten oder bei den Erntearbeiten. An der Anstalt befindet sich ein

Bereit für Stenographie. Das neue Schuljahr beginnt am 15. April.

Frankfurt a. M., 10. April. Zwei 17-jährige Touristen von hier, die mit Kameraden einen Ausflug in die Rhön, speziell nach dem Kreuzberg, machten, hielten Einkehr in Oberbach. Dort gab nun der Elektrotechniker Seibel aus Unvorsichtigkeit mit einem Fesching einen Schuß auf seinen Kameraden, den Philipp Schäfer von hier, ab. Die Kugel traf den Schäfer in den Kopf. Der Verletzte ist gestern im Krankenhaus zu Brückenau an der erhaltenen Verwundung gestorben.

Nah und Fern.

O Kaiserpreis für amerikanische Sänger. Kaiser Wilhelm stiftet für das Preiswettbewerb, das der Norddeutsche Sängerbund der Vereinigten Staaten demnächst in Brooklyn veranstaltet, als Preis einen großen silbernen Ehrenschild. Das in reicher Vergoldung gehaltene Werk ist eine Schöpfung von Professor Otto Rohloff. Der Berliner Bildhauer modellierte einen etwa einen Meter großen Schild mit reichem Relief Schmuck in Vergoldung. Bei der Unsicherheit unserer Postverbindung mit Amerika will man das kostbare Silberwerk nicht der Gefahr aussetzen, von den Engländern geapert zu werden, und so bleibt der Schild vorläufig hier, während der Sieger von Brooklyn sich mit einer Photographie begnügen muß. Abgesehen ist schon ein silberner Ehrenpreis des Kaisers wegen des Krieges nicht verteilt worden: die Bowle, die der Kaiser für die Segelregatta in Cowes gestiftet hatte. Anfang August sollte sie stattfinden und ist dann wegen des Kriegsausbruchs unterblieben. Die Silberbowle aber war bereits in England und teilt nun mit mehreren Tachten, die schon nach Cowes hinübergefahren waren, das Schicksal der Beschlagnahme.

O Heringsfänge in der Lübecker Bucht. Seit einigen Tagen treten in der Lübecker Bucht ganz gewaltige Heringszüge auf. Es sind Fänge gemacht worden, die man auf mehrere tausend Zentner schätzt. Die Fische hatten sich in den großen Waden, in denen sie gefangen werden, derart zusammengepackt, daß die Fische sie aus dem Wasser heraus in die Boote schaukelten. Der Preis für die allseits sehr begehrten und wohlschmeckenden grünen Heringe war sehr niedrig. In Travemünde zahlten die Händler im Großhandel 1,50 Mark für den Zentner. In Lübeck wurden sie vom Boot aus an die Bevölkerung verkauft und ein Teller voll, etwa 20 bis 30 Stück, für 10 Pfennig abgegeben. Die Anwesenheit größerer Heringszüge in der Bucht verraten die Möwen, die sie in Scharen von Hunderten mit lautem Geschrei begleiten und nach ihnen schnappen. Denn auch die Möwe schätzt den kleinen Hering als Vederbissen.

O Ein neues Kölner Kriegsbrod. Die Kölner Stadtverwaltung hat sich neuerdings um die Herstellung eines neuen aus Reis, Reis und Gerste ohne Roggen und Weizenmehl hergestellten Brotes bemüht, das namentlich zur Versorgung desjenigen Volksteiles dienen soll, der mit dem gesetzlichen Quantum von 250 Gramm täglich nicht auskommen vermag. Das neue Brod soll im Preise dem Feinbrod gleichgestellt, drei Pfund schwer sein und 75 Pfennig kosten. Nach ärztlichem Urteil soll es sehr gut bekömmlich und durchaus nahrhaft sein. Vorausichtlich wird die Stadt Köln in den nächsten Tagen diese Brote, welche der Bundesratsverordnung nicht unterliegen, in den Verkehr bringen.

O Ein Rauchverbot für Knaben. Der Senat Lübecks hat durch das Gesundheitsamt für den Lübeckischen Freistaat ein Verbot erlassen, das Personen unter 16 Jahren unterlag. Tabak, Zigarren oder Zigaretten zu rauchen. Für die Befolgung dieses Verbotes sind auch die zur Aufsichtigung der jugendlichen Personen Verpflichteten, in erster Linie also die Eltern, verantwortlich. Ferner wurde verboten, an Personen unter 16 Jahren Tabak, Pfeifen, Tabak, Zigarren oder Zigaretten zu verkaufen oder im Gewerbebetriebe abzugeben. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe oder 14 Tagen Haft bestraft. Im Ausland, so in England und Amerika, sind derartige Verbote bereits vielfach im Schwange.

O Panamakanal-Marken. Die Panama-Republik hat einen Satz Erinnerungsmarken anlässlich der Eröffnung des Panamakanals ausgegeben, und auch das unter der Verwaltung der Vereinigten Staaten befindliche Gebiet, die sogenannte Kanalzone, wird diese Marken verwenden mit dem blauen Aufdruck „Canal Zone“. Die Marken werden in beschränkter Zahl (in jedem Wert eine halbe Million) zu 1, 2, 5 und 10 Centimes ausgegeben.

O Futterrüben als Futtermittel aus Belgien und Frankreich. Aus Belgien und Frankreich gelangen vornehmlich demnächst noch größere Mengen von frischen Futterrüben zur Verladung, deren Preis sich, einschließlich Fracht, auf etwa 1 Mark für den Zentner stellen wird. Die Abgabe erfolgt ausschließlich durch die Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte, G. m. b. H., Berlin W. 35, Potsdamer Straße 30. Bei der allgemeinen Futtermittelknappheit werden viele Landwirte geneigt sein, ihre Futterbestände durch die sich hier gebotene günstige Gelegenheit zu vermehren.

Auf Jagd in Feindesland.

Von Dr. Ludwig Stahn.

Was die jagdblichen Verhältnisse auf unserem westlichen Kriegsschauplatz betrifft, so ist in Belgien damit nicht viel los. Ganz Belgien ist ein reiches Land mit fetten Äckern und üppigen Weiden und Wäldern. Geschlossenen Wald von einiger Ausdehnung gibt es nur in der Gegend von Brüssel, es ist der berühmte Wald von Soignies mit herrlichen Buchenbeständen; aber überall im Lande sind kleine Gehölze, bewachsene Hänge und Strauchwerk nebst zahlreichen Hecken und Büschen vorhanden, also eigentlich ein Dorado für alles Niederwild.

Trotzdem ist sehr wenig Wild zu finden, es gibt kaum ein wildärmeres Land als Belgien und das kommt daher, weil in seinem Lande der Welt die Wildbüherei in solcher Maße steht, wie dort. Nicht nur jeder Bauer hat ein Jagdgewehr in seinem Hause, sondern fast jeder erwachsene Bewohner des freien Landes und der Städte, selbst der einfache Arbeiter, und jeder bemüht es nach Möglichkeit, um irgend ein Stück Wild und sei es auch ein Rebhuhn

oder ein artifizielles Kartikel zu erlegen. Die Folge dieser unheimlichen Jagdwirtschaft ist nicht nur eine völlige Wüstenwüste im Lande, sondern diesem Umstande ist es auch zum größten Teil zuzuschreiben, daß unsere Soldaten gerade in Belgien den schrecklichsten Krieg mit Kränkern, von denen fast jeder ein Wildbier war, führen mußten. Ein Land, in dem nur wenige Bewohner Jagdgewehre besitzen, kann einen Kränkernkrieg in dieser Ausdehnung und mit aller seinen Schrecklichkeiten gar nicht in dem Ausmaß führen, wie das von Jagdwäldern überfüllte Belgien.

In Frankreich steht es etwas besser mit der Jagd, denn hier sorgen die meisten Großgrundbesitzer für Beute und Beute eines guten Wildlandes, wenigstens in den meisten Gemeindefürsten die Jagd auch ziemlich darniederliegt. Aber in Frankreich werden von den Bewohnern wenigstens die Jagd- und Schöngelände einigermaßen respektiert, was in Belgien gar nicht der Fall zu sein scheint. In den großen Waldgebieten Frankreichs, wie den Ardennen, den Argonnen, gibt es noch gute Bestände von Rothwild, und zwar in Rotwild ebenso vertreten wie Schwarzwild und Rehwild. In den Ebenen ist meistens ein guter Bestand an Hasen und Rebhühnern vorhanden und der Hasen, der in zahlreichen Parzellen in vielen Tausenden von Exemplaren gezüchtet wird, ist über das ganze Land verbreitet. Unsere Grünröcke, die dort als Krieger stehen, üben denn auch dort nach Möglichkeit das Wildweiden aus und besonders war das der Fall am 3. November, dem St. Hubertstag, wo im Bedenken an die heimischen Hubertusjagden der Götter Diana gebührend wurde.

Am Staatsforst von Landrecies, einem 80 000 Morgen großen Waldgebiete, wurde unter der sachkundigen Leitung eines Oberförsters eine Treibjagd veranstaltet, bei der unsere Landsturmmänner mit großem Vergnügen als Treiber fungierten. Es wurden Hasen, Kaninchen, Schneepferd und 40 prächtige Fasanen zur Strecke gebracht und dann noch ein sehr seltenes Wild, von dem sich die Jäger nichts hatten träumen lassen, aus seinem Schutzwinkel verjagt. Die Treiber fanden nämlich mitten in einem Dickicht eine nebst gebauten Blöcke, in der umgegend zwanzig versprengte englische Soldaten wochenlang gehaust hatten, aber vor den Treibern eiligt das Weiße lachten, so daß die Hölle von Menschen leer, aber wohlgefüllt mit Vorräten aller Art fanden; ein Beweis dafür, daß die verkopften Engländer von den Bewohnern der umliegenden Dörfer gut versorgt worden waren. Bei einer anderen Hubertusjagd wurden 76 Hasen und 52 Rebhühner erlegt und bei einer dritten an einer anderen Stelle 47 Hasen und 50 Rebhühner. In den Ardennen gelang es zwei tüchtigen deutschen Jägern zu Ehren St. Hubert zwei kapitale Hirsche auf der Wiese im Walde zur Strecke zu bringen. In allen Fällen wurde die Beute mitleidig von den Kameraden bearbeitet und sie

brodelte bald lustig in den Kochkesseln an den Lagerfeuern.

Auf unserem östlichen Kriegsschauplatz sind die jagdlichen Verhältnisse sehr verschieden. In Rußisch-Polen ist die Jagd bedeutend besser, als in dem benachbarten Wolhynien, trotzdem sich beide Gebiete an Bodentiefe, Feuchtigkeit und Klima sehr gleich sind. Sie sind beide ausgeprochen Flachländer, die viel Wald, Sumpf und Wasser aufweisen. Der Ackerbau ist trotz der dünnen Bevölkerung so wenig erträglich, daß die Bauern meistens noch als Ernte- oder Waldarbeiter einen Nebenverdienst suchen müssen. In Polen umfassen die Waldgebiete, Polésie genannt, die Gouvernements Siedlec und Lublin im Südosten und Grodno im Nordosten. In Wolhynien beginnt das Polésie nördlich der Eisenbahnlinie Kiew-Brest und erstreckt sich nach Norden bis zu den berühmten ausgedehnten Rositnosümpfen. In manchen Gegenden ist hier noch ein wahres Dorado für alles Wild vom riesigen Elch bis zum Auer- und Birkhuhn. Hirsche und Rehe sind zahlreich vertreten und das Reh erreicht ein bedeutend höheres Gewicht als bei uns in Deutschland, Rehböcke von 60 bis 70 Pfund und noch mehr sind keine Seltenheit. In Polen sind auch die Feldjagden dort, wo der Großgrundbesitz vorherrscht, ganz hervorragend, es gibt außerordentlich viel Hasen, Rebhühner und Fasanen. In Wolhynien steht es im Gegensatz dazu sehr trübe aus, die Feldjagden sind meistens schlecht und minderwertig, was dem Mangel an tüchtigen Jägern und der völligen Mißachtung der Jagdgesetze zugeschrieben werden muß. Außerdem ist das Raubzeug stark vertreten, unter ihm in manchen Gebieten noch Bär, Wolf und Luchs. In Wolhynien liegen die ausgedehnten eingegatterten Reviere des Grafen Potocki und in Polen das gewaltige Leihgehege des Zaren von Rußland, der Wald von Bialowies, der noch ein Naturdenkmal aus fernen Urzeiten, den riesigen Auerochsen, beherbergt.

Um die Jagd ist es also bei unserer Ostarmee ziemlich gut bestellt, und wir können nur wünschen, daß den tapferen Jägern im dortigen Deer, die in heldenmütiger Weise schwere Kämpfe durchgeföhrt haben und noch durchgeföhren müssen, in ihrem anstrengenden Dienst manchmal Gelegenheit zur Ausübung der Jagd beschieden sein möge, womit ihr genialer Anführer, der Feldmarschall v. Hindenburg, der selbst ein großer Jäger ist, sicher gern einverstanden sein wird. (RK.)

Bunte Zeitung.

Die „Getreuen“ von Jever in Oldenburg, die den Fürsten Bismarck bekanntlich alljährlich an seinem Geburtstage mit 101 Kniegeiern erkeuten, hielten am 100. Geburtstag des Reichskanzlers ebenfalls eine Feier ab. Der Obergetreue Medizinalrat Minkens entließ nach der Rede des Winterkubdirektors Müller mit

folgendem Begleitgruß den Bismarckbecher zum ersten feierlichen Umrund:

„Bismarck weert dat iast hundert Jahr,
Dat Bismarck broch de Akebar,
De wurd de grötste dütsche Mann,
Als een fien Volk upwiezen kann.
De smad (schmiedete) een durchast iern Band
Um 't dütsche Volk, um 't dütsche Land.
Dat uns upkunn (surzeit) mit Macht versörge
Un uns toelecht den Sieg verbörge.
Getre, nehmt dat Glas toor Band,
Van Dittik bet na Seerland.
Toon Umdrunk wiit wi uns erbeven:
Bismarck sin Wart: Dütschland schall lewen!“

Die Frauen der Stadt Zinn gegen die „verfluchte Kartenspielerlei“. Die Ehemänner in der Kreisstadt Zinn im Regierungsbezirk Bromberg haben den Born ihrer Frauen herausgefordert. Darauf läßt folgende öffentliche Ausrufung schließen: Die Bürgerfrauen der Stadt Zinn bitten sehr, da bis jetzt alle Verordnungen zwecks Erhaltung unserer Kriegsfähigkeit durchaus richtig sind, auch ein Verbot über die verfluchte Kartenspielerlei, hauptsächlich über das lästige Manschelpiel, in den Gastwirtschaften bald zu erlassen, da uns die Männer abends und tagtäglich und ganze Nächte mit blauer und roter Nase leidenschaftlich aus Langeweile am Stokkanntisch sitzen und so ihre Söhne im Felde vergessen. Am liebsten wäre es erwünscht, daß sich auch über die alten Herren, welche meist um die 50 und 60 Jahre zählen, das liebe Vaterland erbarnt und sie zur Vertreibung der Langeweile auf eine vierwöchige Kur zum See eintragengraben einladet. Das wäre noch das einzig richtige, wodurch die verfluchte Kartenspielerlei ein Ende nimmt. — In Zinn scheinen ja keine Zustände zu herrschen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 10. April. (Schlachtlehmarkt.) Auftrieb: 3550 Rinder, 1207 Kälber, 7871 Schafe, 16774 Schweine. Preise (die eingeflossenen Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmaas a) 103-110 (60-64), 2. Weidemast: c) 100-105 (55-58), d) 94-102 (50-54), B. Bullen: a) 97-100 (56-58), b) 93 bis 102 (52-57), c) 83-94 (44-49), C. Färsen und Kälber: a) 93-100 (50-54), b) 81-88 (52-55), c) 87-91 (48-50), d) 79-87 (42-46), — D. Geringe genährte Jungvieh (Steffen) 76-88 (38-44), — 2. Kälber: b) 127-133 (76-80), c) 112-120 (67-72), d) 105-114 (60-65), e) 82-100 (45 bis 55), — 3. Schafe: A. Stallmaas: a) 114-120 (57-60), b) 100-112 (50-56), c) 84-110 (45-53), — 4. Schweine: e) — (94-100), d) — (80-97), e) — (75-91), f) — (84-92). — Markterlauf: Rinder lebhaft. — Kälber lebhaft. — Schafe glatt. — Schweine lebhaft.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Jeder Privathaushalt, der mehr als 25 Kg. Mehl besitzt,

hat die darüber hinausgehende Menge am Dienstag den 13. April und Mittwoch den 14. April vormittags von 9-1 Uhr auf dem Bürgermeisteramt, Sitzungszimmer, abzuliefern. Für das Mehl erfolgt demnach eine Bezahlung durch den Kreisaußschuß des Obermerwäldkreises. Vor der Ablieferung ist an jedem Sack ein steifer Karton zu befestigen, der den Namen des Eigentümers und die Menge des in dem Sack befindlichen Mehles angibt. Dem Ablieferungszwang unterliegen Selbstverbraucher im Sinne des § 4 Abs. 4 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 nicht.

Hachenburg, den 10. April 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Steinhilber.

Limburg a. L., den 24. März 1915.

Bekanntmachung.

(Betr. Aufnahme in die Militärvorbereitungsaufst.-Weilburg.)

1. Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben, am Tage der Einstellung jedoch nicht älter als 18½ Jahre alt sind, und von denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit vollendetem 17. Lebensjahre felddienstfähig sein werden, können sich bis spätestens 8. 4. d. J. beim unterzeichneten Bezirkskommando zur Aufnahme in die Militärvorbereitungsaufst. Weilburg melden. Sie erhalten in dieser Anstalt bis zum Uebertritt zur Truppe, welcher die Felddienstfähigkeit voraussetzt, mit vollendetem 17. Lebensjahre erfolgt, eine vorwiegend militärische Ausbildung.

Die Einstellung erfolgt am 14. April 1915 und bei nachträglichen Anmeldungen an später noch zu bestimmenden Zeitpunkten.

2. Die Aufnahme erfolgt nach ärztlicher Untersuchung. Die Bewerber müssen vollkommen gesund und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Eine Prüfung auf Schulbildung findet bei der Aufnahme nicht statt. Erfolgreiche leichte Strafen schließen die Aufnahme nicht aus.

3. Eine Verpflichtung über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus zu dienen, erwächst den Aufgenommenen nicht.

4. Diejenigen Freiwilligen, welche mit vollendetem 17. Lebensjahre noch nicht felddienstfähig sind, können auf ihren Wunsch einer Unteroffizierschule überwiesen oder bis zur erlangten Felddienstfähigkeit der Anstalt beibehalten werden. Andernfalls würde ihre Entlassung notwendig sein.

5. Bei der Demobilisierung können die Aufgenommenen auf ihren Wunsch, soweit sie noch nicht ausgebildet sind, in eine Unteroffizierschule, soweit sie sich bereits bei einem Truppenteile befinden, in eine Unteroffizierschule unter den für diese Schulen vorgeschriebenen Bedingungen, die auf den Bezirkskommandos einzusehen sind, aufgenommen werden.

Bezirkskommando Limburg a. L.

Lang,
Oberstleutnant a. D. und stellv. Bezirkskommandeur.

Sämtl. Polsterarbeiten sowie Reparaturen übernimmt

Jos. Christian, Sattlermeister
Hachenburg, am Steinweg.

Billige Verkäufe

auf dem Marktplatz in Hachenburg.

Apfelfinen! Zitronen! Möhren! Zwiebeln!

Verkaufe am Donnerstag den 15. April auf dem Wochenmarkt in Hachenburg:

2000 Pfd. prima rote Holländer Zuckermöhren, Pfd. 10 Pfg., Zentner 9 M. (leere Säcke werden mit 50 Pfg. berechnet). Apfelfinen 10 St. 50 Pfg. extra dicke 10 St. 60 Pfg., Zitronen St. 4 Pfg., 10 St. 35 Pfg. 1000 Pfd. Holländer Zwiebeln Pfd. 18 Pfg., 5 Pfd. 80 Pfg.

Verkauf von morgens 8 bis nachmittags 2 Uhr.

Georg Heimanns, Cöln a. Rh.

Nächster Verkauf im Mai.

Schuhbedarf

Ihren
decken Sie am besten und billigsten

im

Schuhhaus **Gebr. Klahmann**
Hachenburg

im früheren „Berliner Kaufhaus“.

Größte Auswahl in allen Sorten Schuhwaren.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker
von J. G. Maas in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg.

Niederlagen sind:

Hachenburg: Joh. Bet. Wohle, C. Henney, Drogerie Carl Dasbach, C. v. Saint George, S. Rosenau, Alstadt: W. Schmidt, Gerbach (Westerwald): Theo. Schütz, Bahnhofswirtschaft, Annau: S. Alsdner, Marienberg: Carl Wingenbach, Langenhahn: Carl Frey, Altenkirchen: Carl Winter Nachf., C. Aug. Kirchhoff, Carl Hoffmann, Weyerbusch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: C. Bauer.

Bonner Kraftzucker ist ein von unseren Vaterlandsverteidigern stark beachtetes Artikel und bitten wir denselben allen Feldpostsendungen beizufügen.

Peitschen

in großer Auswahl bei
Heinrich Orthen, Hachenburg.

Tapeten! »« Tapeten!

in großer Auswahl neu eingetroffen
von den billigsten bis zu den feinsten luft- und licht-echten
Fondal-Tapeten. Fortwährend Eingang neuer Muster!

binoleum und linoleum!

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

ca. 50 Wagen Schafsmilch abzugeben.

Franz Brenner

für Schafzuchtgenossenschaft Hachenburg.

Im Felde

leisten bei Wind und Wetter
vortreffliche Dienste

**Kaiser-Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,
Kaiserrh, schmerzenden Hals,
Reinshusten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
daher hochwillkommen
jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von
Ärzten und Privaten
verbürgen den sicheren Erfolg.
Appetitregende, fein-
schmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto.

Zu haben in Apotheken, sowie
bei Robert Reichardt, Alex. Gerhartz
und Ed. Bruggeler in Höhr, Gustav
Diermann in Hachenburg und Endw.
Jungbluth in Grenzhausen

Ein kräftiger Junge

der das Zimmerhandwerk
erlernen will, und

1 Arbeiter
gesucht.

Wilh. Brenner

Alstadt bei Hachenburg

Eine komplette
Bade-Einrichtung
preiswert zu verkaufen.

Näh. in der Geschäftsst. d. B.

Gebraucht. Fahrrad

sucht zu kaufen. Jakob

Zmhäuser. Mittelharter.

Feldpostbriefe

Schokolade

Appel's Delikatessen

Zigarren

stets vorrätig bei

Karl Dasbach, Drogerie

Hachenburg.